

Jetzt alle 14 Tage

BESSY



Band 18
70
Pfennig

Schweiz sfrs —,80
Belgien bfrs 10,—
Luxemburg lfrs 10,—
Österreich S 4,50
Italien Lire 140
Niederld. hfl —,70

Kampf um den Pazifik-Expreß

Ein packendes, abgeschlossenes Abenteuer mit Bessy und Andy



Liebe Bessy-Freunde

Nein, das ist kein Isar-Apache, Ehrenwort! Der ist echt! Dieser feine Mister vor seinem Wigwam ist zur Zeit Häuptling der Navajo-Indianer in Arizona. Sein Name: Yellowhorses. Was auf gut Deutsch nichts anderes heißt als „gelbe Pferde". Mister Yellowhorses hat keine Ahnung, wie er zu diesem Namen kam. Danach befragt, schüttelte er erstaunt das federgeschmückte Haupt und meinte: „Sehe nicht ein, warum das wichtig sein könnte. Bis jetzt hat es mich auch nie interessiert." Er interessiert sich viel mehr darum, daß die Besucher viele Andenken von ihm kaufen und daß er und seine Stammesbrüder oft fotografiert werden. Dafür verlangt er dann ein kleines Trinkgeld. Dieses aber wird nicht vertrunken, sondern kommt in die Haushaltskasse von Muttern Yellowhorses. Kriegerisch sind die Navajos heute auch nicht mehr. Nur manchmal funkeln die Augen des Häuptlings böse: Wenn ein Bleichgesicht fotografiert ohne zahlen zu wollen. So ändern sich die Zeiten. Howgh!

Auch auf dem Hillbilly-Markt scheint sich was zu ändern. Noch vor zwei Monaten schrieb ich, daß echte Western-Musik bei uns nicht gefragt sei. Heute sieht das schon ganz anders aus: die Western-Welle rollt an — jetzt singen die Cowboys auch schon deutsch. So zum Beispiel Johnny Cash.

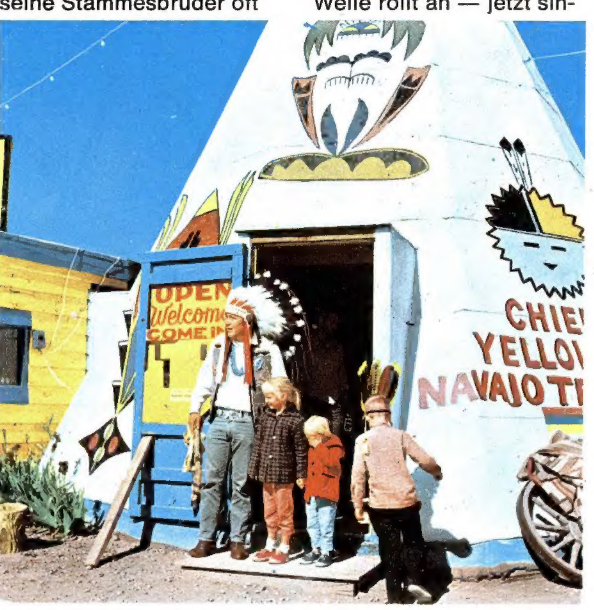
Er wurde in Arkansas/USA geboren. Aufgewachsen ist er auf einer Farm mit harter Arbeit und einer Vielzahl von Volksliedern seines Landes. Er erinnert sich, daß eigentlich ununterbrochen auf der Farm gesungen wurde. Mit zwölf Jahren hat er bereits seine ersten Lieder geschrieben. Während seiner High-School-Zeit sang er für verschiedene Rundfunkanstalten in Arkansas, und mit 22 Jahren wurde er Soldat. Nach Beendigung des Krieges nach Amerika zurückgekehrt, verdiente er seinen Lebensunterhalt als Verkäufer in Memphis, wo er auch nach kurzer Zeit Marshall Grant (Baß) und Luther Perkins (Gitarre) traf. Johnny Cash verband mit diesen beiden jungen Männern eine gute Freundschaft, und den größten Teil der Freizeit verbrachten sie zusammen, um die Volkslieder ihrer Heimat zu singen. Johnny und seine „Tennessee-Two", wie er von Luther und Marshall sprach, blieben den Schallplattenproduzenten nicht lange vorenthalten. Es wurde produziert und die erste Aufnahme, von der Amerika sprach, hieß: „Hey Porter".

Im Herbst 1958 kam Johnny Cash zu CBS, USA. Seine erste Single-Produktion für CBS „Don't take your guns to town" verkaufte über 1/2 Million Exemplare und die LP „Now, there was a Song" wird sogar in Deutschland verkauft.

Trotz seiner großen Erfolge ist er nach seiner Aussage der „Landjunge" geblieben, der er immer war. Zusammen mit seiner Frau Vivian und den vier reizenden Töchtern Rosana, Kathy, Cindy und Tara bewohnt er ein Haus in Kalifornien.

Seine erste Aufnahme in deutscher Sprache ist soeben erschienen und schon hört man überall: „In Virginia" und „Wer kennt den Weg".

Euer Holger





Herausgeber und Verleger: Bastei-Verlag Gustav H. Lübbe, 507 Bergisch Gladbach 3, Postfach 20 · Verantwortlich für den Inhalt: H. Haaser · Copyright: Bessy: Bulls Pressedienst, Frankfurt/Main · Erscheint 14tägig · Printed in the Netherlands Druck: Verenigde Offset-Bedrijven N.V., Hardenberg · Alleinvertrieb für Österreich durch die Fa. A. Fröhlich, Wien XX, Brigittagasse 15, Telefon 23 51 52 · Anzeigen: Bastei-Anzeigenverwaltung, 3 Hannover, Alte Döhrener Straße 23, Telefon 88 78 07
Zur Zeit ist der Nachtrag Nr. 1 vom 15. Januar 1965 zur Preisliste Nr. 9 gültig.

Kampf um den Pazifik-Expreß

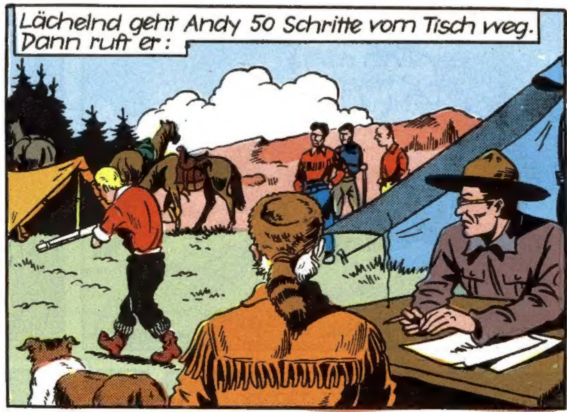
Joe Dingo, ein erfahrener und erfolgreicher Westmann, der im Dienst der Western-Pacific-Eisenbahngesellschaft die Streckenarbeiter mit frischem Bisonfleisch zu versorgen hat, nimmt Andy eines Tages mit zu seinem Trupp.
























Joe hält die beiden Tiere gut an der Leine. Sie wissen, was man von ihnen erwartet: einen Wettlauf über eine lange Distanz.


Loslassen!

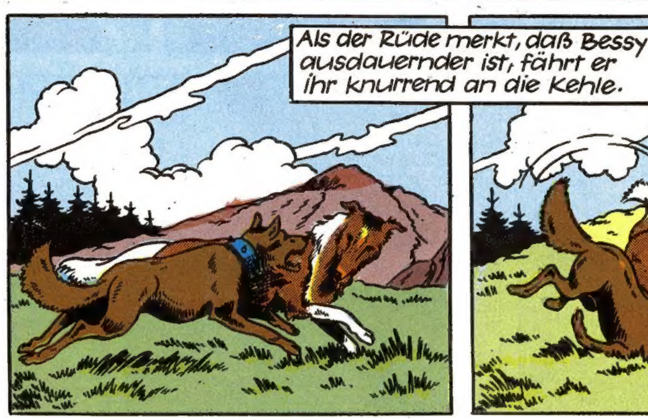

Los, ihr Biester!


Schulter an Schulter jagen die beiden über das Steppengras...


...angefeuert durch die Rufe ihrer Herren.


Dann lassen Kerrys Kräfte nach. Bessy stürmt an ihrem Gegner vorbei.


He! Was soll das?
Tja, Bürschchen, Kerry ist manchmal etwas unhöflich, hähähä!


Als der Rüde merkt, daß Bessy ausdauernder ist, fährt er ihr knurrend an die Kehle.




Er hätte keine Chance gegen Bessy – wenn nicht sein Stachelhalsband wäre.

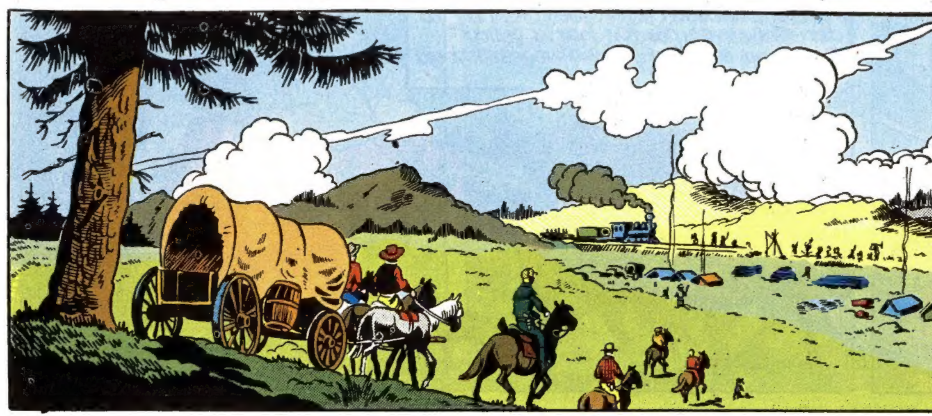

Doch schon kommt Andy gerannt.


Mühsam werden die wütenden Tiere getrennt.







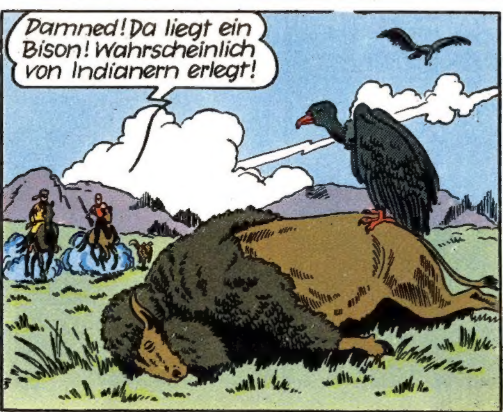


Die Baustelle ist gleich hinter der nächsten Bodenwelle – mitten in der unendlichen Einsamkeit des unerforschten Westens.





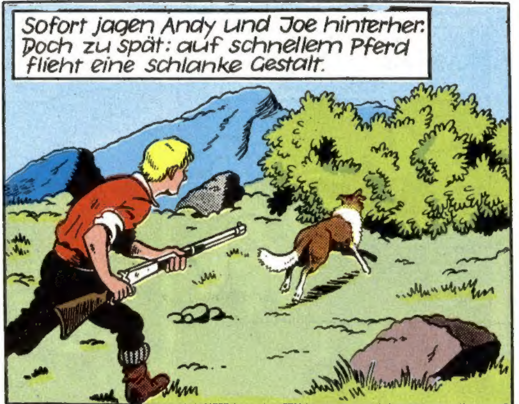








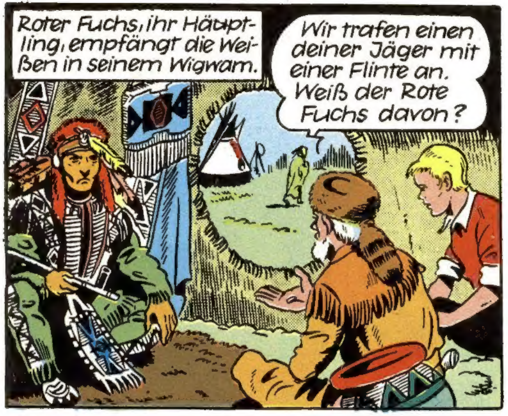

In diesem Moment hebt Bessy den Kopf. Knurrend läuft sie zu einem nahen Gebüsch.


Sofort jagen Andy und Joe hinterher. Doch zu spät: auf schnellem Pferd flieht eine schlanke Gestalt.

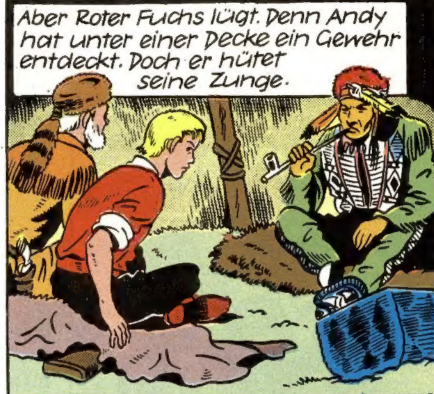

Eine Rothaut! Und sie trägt ein Gewehr!


Ich will doch gleich meine Fellmütze verschlingen, wenn da nicht irgend etwas verdammt faul ist!


Kurz entschlossen reitet Joe mit Andy zu den Chikawas, die für harte Dollar ihr Land an die Eisenbahngesellschaft verkauft haben.


Roter Fuchs, ihr Häuptling, empfängt die Weißen in seinem Wigwam.
Wir trafen einen deiner Jäger mit einer Flinte an. Weiß der Rote Fuchs davon?


Die Bleichgesichter müssen sich irren. Die Chikawas haben keine Feuerwaffen und jagen nicht auf Gründen, die sie verkauft haben.


Aber Roter Fuchs lügt. Denn Andy hat unter einer Decke ein Gewehr entdeckt. Doch er hütet seine Zunge.


Als Andy und Joe das Lager verlassen, folgt ihnen manch haßerfüllter Blick.


Verdammt, Andy! Das gefällt mir wirklich nicht. Die Chikawas waren schon immer sehr aufsässig...


...aber Feuerwaffen in ihren Händen können nur etwas sehr Schlechtes bedeuten.



Joe und Andy nehmen die Angelegenheit nicht so leicht. Trotzdem reitet Joes Mannschaft am nächsten Morgen den Bisons entgegen.









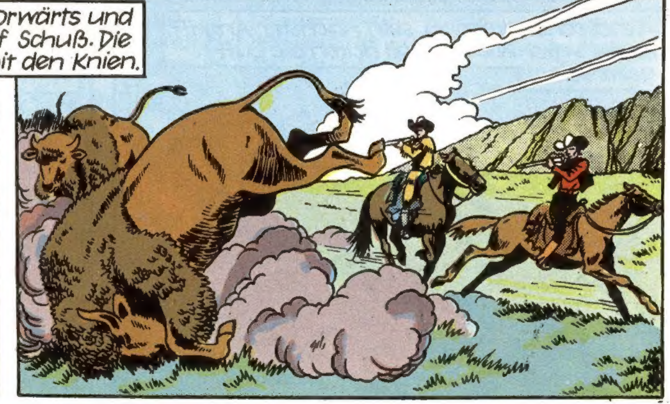












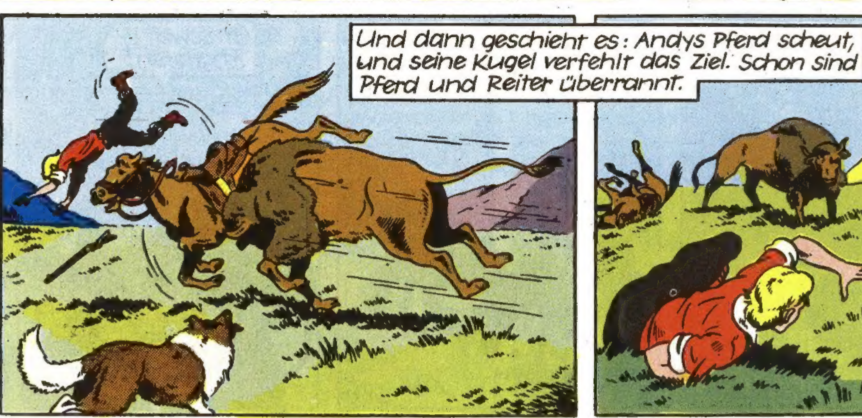

Es ist eine wilde Jagd. Nur wenige Bisons entkommen, doch sie werden von den erfolgreichen Jägern verfolgt.


Bessy! Los! Jetzt jagen wir den dort!


Blitzschnell treibt Bessy den Bullen auf Andy zu.


Joe weiß aus Erfahrung, daß versprengte Büffel gefährlich sind. Schnell gibt er das Zeichen zum Ende der Jagd.


Doch Andy ist vom Jagdfieber gepackt. Er hat nur Auge und Ohr für dieses Prachtexemplar, das wie eine Dampfwalze auf ihn zukommt.


Und dann geschieht es: Andys Pferd scheut, und seine Kugel verfehlt das Ziel. Schon sind Pferd und Reiter überrannt.




Tückisch funkelt es in den Augen des Bullen...


...und schon kommt sein nächster Angriff. Bessy wird wie ein Ball durch die Luft gewirbelt...


...und Andy entgeht nur durch einen blitzschnellen Salto dem sicheren Tod.


Mit drei, vier Sätzen versucht er...





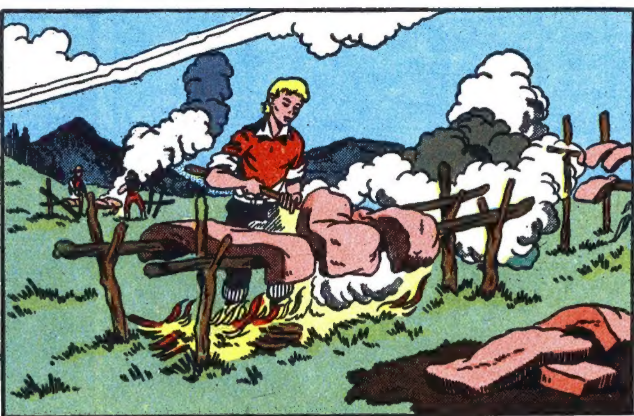






Rasch werden die Bisons ausgeweidet. Die Tiere werden in Viertel geteilt, das Fleisch in lange Streifen geschnitten und über einem Holzfeuer geräuchert. Dadurch verliert es fast die Hälfte an Gewicht.

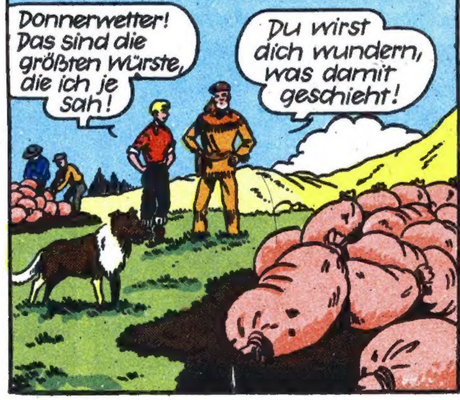
























Es ist ein Eisenbahnarbeiter mit dem Auftrag, Joe Dingo sofort ins Lager zu holen. Er soll Murdoch vertreten, weil dieser dringend nach Fort Hot muß.

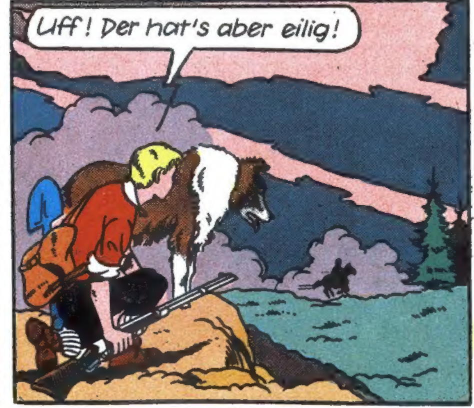








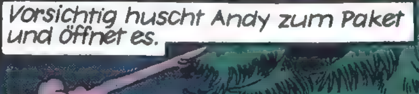




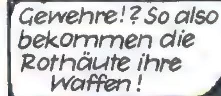

Erstaunt sieht Andy, daß der Reiter bei den einsamen Tannen vom Pferd springt...


...ein großes Paket ins Gras gleiten läßt...


...um daraufhin wieder in die Nacht zu galoppieren.

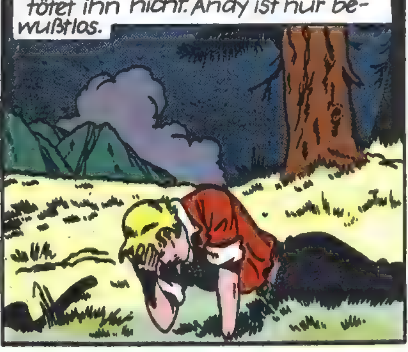

Vorsichtig huscht Andy zum Paket und öffnet es.

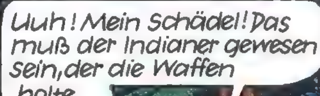



Gewehre!? So also bekommen die Rothäute ihre Waffen!



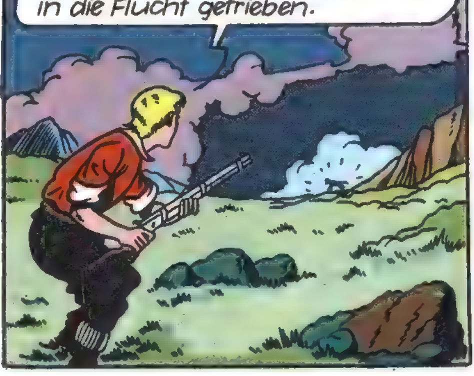

In diesem Moment vernimmt Andy ein Sausen in der Luft. Aber als er den Kopf wendet, ist es schon zu spät.

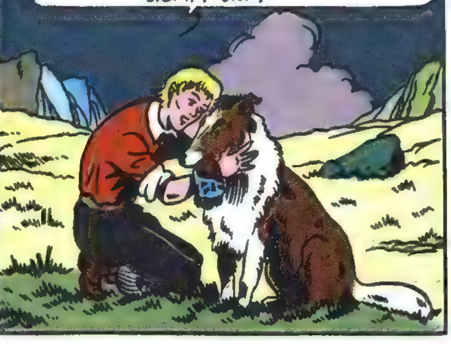

Doch diese kurze Bewegung ist Andys Glück: Der Tomahawk tötet ihn nicht. Andy ist nur bewußtlos.


Uuh! Mein Schädel! Das muß der Indianer gewesen sein, der die Waffen holte.




Das Paket ist verschwunden. Aber wo steckt Bessy?... Bessy!... BESSY!


Da hinten! Sicher hat sie die Rothaut in die Flucht getrieben.


Treues Tier! Hast mir das Leben gerettet! Aber was bringst du denn da?


Bessy hat einen Lederbeutel im Maul, wie ihn die Indianer für ihre Amulette brauchen.













Vor einem geschlossenen Tipi bleibt Bessy bellend stehen. Der Häuptling beobachtet die Szene interessiert.










Roter Fuchs, der gerade sein Gewehr aus dem Versteck zieht, hat Bessy zu spät gesehen.


Schon liegt er unter dem wütenden Hund und wagt nicht mehr, sich zu mucksen.


Sag deinen Männern, sie sollen wieder in ihre Tipis gehen – und du kommst mit uns! Als Geisel!


Im Galopp verlassen sie das Dorf, ohne weiter belästigt zu werden. Als sie sich in Sicherheit fühlen, fragen sie ihren Gefangenen aus.


Ich habe den Aufstand nicht gewollt. Das tat Pfeilspitze, unser Medizinmann. Er zog sich tagelang in die Berge zurück und sprach mit den Geistern.


Immer, wenn er zurückkam, brachte er Gewehre mit. Die hatte er von den Geistern. Damit sollten die Bleichgesichter verjagt werden.


Er verlangte von uns Biberfelle als Gegengabe für die Geister.
Wo ist der Medizinmann?
Ich habe gemerkt, daß er...


Doch der Rote Fuchs kann seinen Satz nicht zu Ende reden. Aus einem nahen Wäldchen fällt ein Schuß.


Mit heiserem Aufschrei stürzt der Häuptling hintenüber.


Die Reiter springen ab. Andy schleppt den Häuptling hinter Felsen.


Weitere Gewehrschüsse peitschen auf. Alle drei Pferde werden feige abgeknallt.




Roter Fuchs ist tot! Der Mörder wollte verhindern, daß er redete.


Ich habe das Gefühl, dem Häuptling tat das alles leid. Los, wir müssen zurück ins Lager!


Sie begraben die Rothaut und kehren ins Lager zurück. Dort erzählen sie...


...den versammelten Streckenarbeitern, was sie erlebt haben.
Pfeilspitze, der Medizinmann? Sonderbar! Der schloß doch den Vertrag mit uns!


Und doch ist es so. Jeden Augenblick können wir überfallen werden.


Hast recht, Joe! Hätte ich's nur früher gewußt! Ich komme gerade von Fort Hot zurück. Aber ich reite sofort wieder hin und hole Hilfe. Übernimm du solange das Kommando!


He! Fahr doch mit der Lok!


Und wenn die Indianer die Strecke unterbrochen haben? Nein, ein Pferd ist sicherer!


Kaum ist der Ingenieur fort, da wird das Lager unter Joe Dingos Befehl in Verteidigungszustand gebracht...

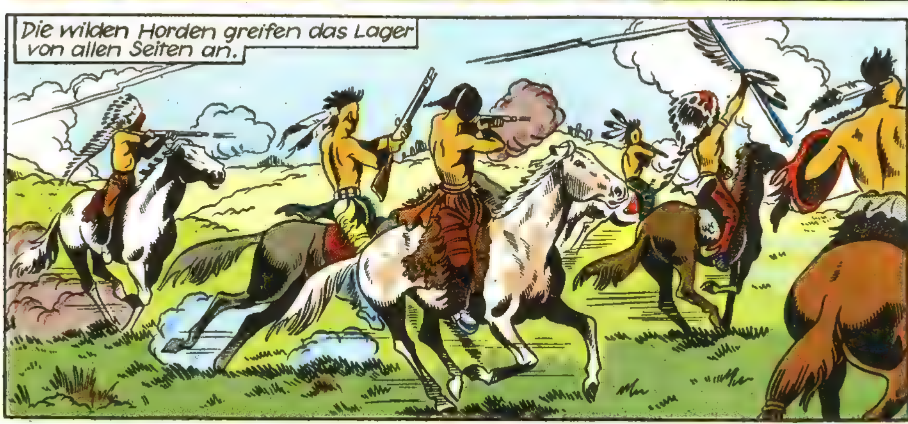

Die ganze Nacht stehen Wachen am Wall. Gegen Morgen eilt Andy plötzlich...


...zu Joe Dingo.
Es geht los, Joe! Sie versuchen es mit dem alten Trick...


He! Das sagst du so ruhig?! Alle Mann auf ihren Posten!


Zuerst denkt man, es handelt sich nur um eine Herde Wildpferde, die langsam näherkommt...

„...dabei hängen die Burschen auf der anderen Seite der Pferde und klettern erst in den Sattel..."

„...wenn sie nahe genug sind."

Die wilden Horden greifen das Lager von allen Seiten an.

Los, Jungs! Schießt, was die Kanonen hergeben!

Schon die erste Salve der Überfallenen zerschlägt den Angriff der Indianer.

Von einem kleinen Hügel aus leitet ein maskierter Indianer das Gefecht.

Zurück! Wir haben zu viele Verluste!

Nehmt Brandpfeile!

Im Lager ist der Jubel groß, als die Rothäute abziehen. Nur Joe sieht...

...daß sich der Feind durch das hohe Gras nähert.


Seine Warnung kommt zu spät: Schon setzen die ersten Pfeile...


...Zelte und Gerät in Brand.


Auch der Pulverwagen steht bereits in Flammen.

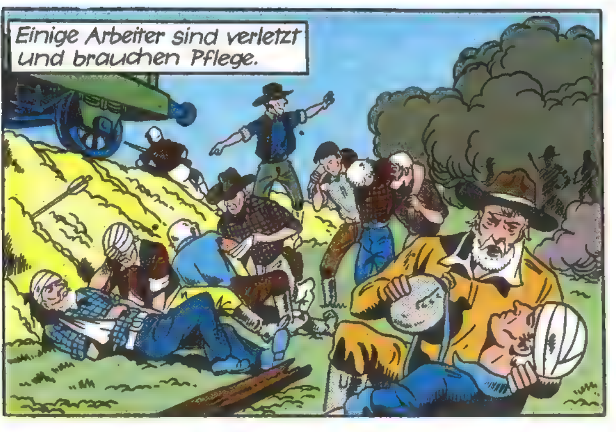

Gerade als Mr. Steward meldet, daß der Wassertank leer ist...


...entdeckt Andy den brennenden Pulverwagen.


VORSICHT! EXPLOSIONS-GEFAHR!


Alles wirft sich zu Boden! Andy reißt Bessy nieder.


Mit unheimlicher Gewalt explodieren Pulver und Dynamit.


Einige Arbeiter sind verletzt und brauchen Pflege.


Jetzt wird's gefährlich: kein Wasser, keine Munition und Verletzte...


ALARM! Zu den Waffen, die Indianer rücken wieder an!


Nicht schießen! Sie senden Unterhändler!
Tatsächlich reiten zwei Boten an das Lager heran.


Die Bleichgesichter werden unterliegen! Pfeilspitze, unser neuer Häuptling, will aber euer Leben schonen, wenn ihr...


...uns das Dampfroß und eure Waffen gebt. Howgh!


Pfeilspitze wird die Antwort auf seine dreisten Wünsche aus unseren Donnerbüchsen hören! Wir kämpfen!


Das Bleichgesicht Joe Dingo wird seine Worte bereuen!


Nach dem Abzug der Unterhändler gibt es eine allgemeine Lagebesprechung.


Wer ist der Maskierte, frag' ich mich!
Pfeilspitze! Ich sah das Zeichen, als er das Pferd wendete!


Hhm – möglich wär's, daß er nach dem Tod des Roten Fuchses...


Das glaub' ich nicht. Warum sollte er sich dann maskieren?


Weiß der Teufel! Auf jeden Fall stecken wir bös in der Klemme! Was also jetzt?

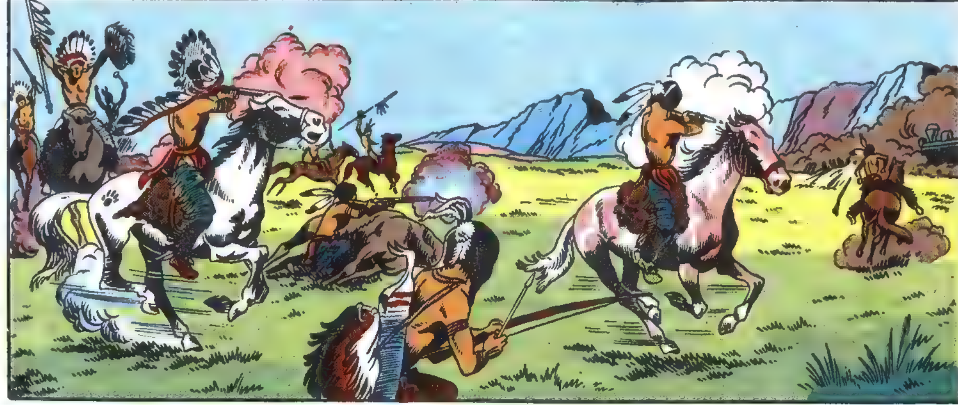

Freunde, ich glaube nicht, daß Murdoch wiederkommt, er ist schon zu lange weg!







Wilder und schneller werden die Angriffe der Indianer. Sie wissen, daß die Bleichgesichter nur noch über ganz geringe Mengen Munition verfügen. Doch sie werden wieder zurückgeschlagen.



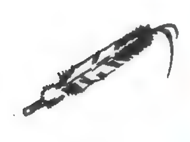








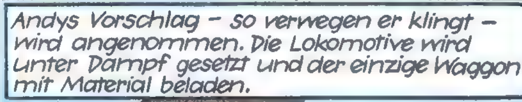
Der Angriff hat wieder Verwundete gekostet. Und der Mangel an Wasser und Lebensmitteln wirkt entmutigend.








Dann nehmen wir Material mit, um Schäden zu beheben!


Andys Vorschlag – so verwegen er klingt – wird angenommen. Die Lokomotive wird unter Dampf gesetzt und der einzige Waggon mit Material beladen.




Ich bin sicher, daß die Rothäute eine Teufelei ausgeheckt haben...

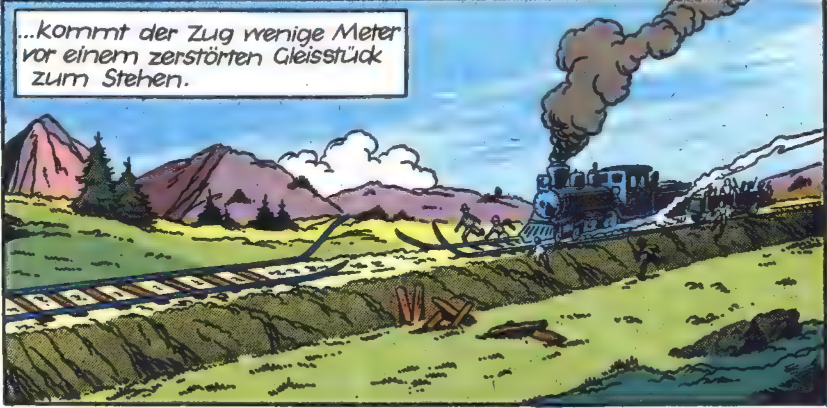

Sonst würden sie nicht so ruhig zusehen, wie wir mit der halben Mannschaft abhauen.


Doch in diesem Moment springen die Indianer auf ihre Pferde.

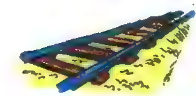

Außer Reichweite der Gewehre folgen sie dem Zug.


Die Kerle warten nur darauf, daß wir halten. Ich wette, sie haben die Gleise aufgerissen.


Gleich darauf bestätigen sich Andys Vermutungen: Mit quietschenden Bremsen...


...kommt der Zug wenige Meter vor einem zerstörten Gleisstück zum Stehen.

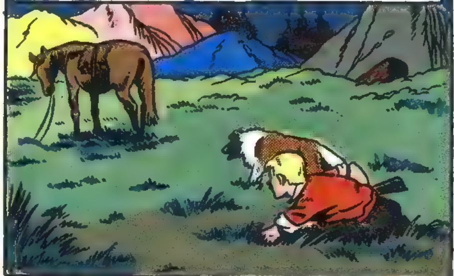
Schnell haben die Indianer aufgeholt, und nun beginnt ein verzweifelter Kampf. Ein Teil der Eisenbahner bessert unter Feuerschutz der andern die Gleise aus..


























Ja! Es ist in den dunklen Wald geritten. Die Waldgeister werden es töten!
In diesem Augenblick hallt ein schriller Pfiff über die Prärie:


Die Lokomotive setzt sich stampfend und kreischend wieder in Bewegung. Jetzt kann sie nichts mehr aufhalten!


Zurück! Das Dampfroß flieht!


Uff! Das war höchste Zeit! Nun wollen wir mal sehen, was inzwischen im Lager geschehen ist!


Andy will auf Umwegen zum eingeschlossenen Lager zurück. Da bleibt Bessy plötzlich stehen.


Auf einem Felsen lauert mit haßerfüllten Augen der Bluthund des Ingenieurs.


Ohne den geringsten Laut stürzen sich die beiden Tiere aufeinander.

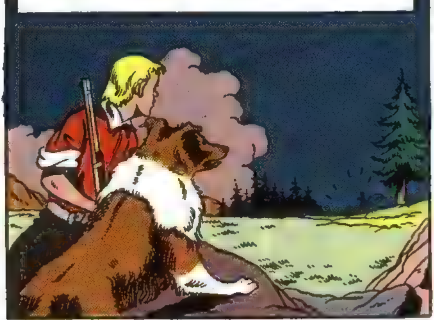

Diesmal ist Bessy vorsichtig.


Sie wirft sich auf die Seite und schnappt mit scharfen Zähnen nach Kerrys Hals, ohne sich diesmal am Stachelhalsband zu verletzen.


Kerry versucht sich zu befreien. Andy rennt herbei, um die wütenden Tiere zu trennen...


...da läßt ihn ein leiser Pfiff mitten im Lauf erstarren.


Mit letzter Kraft reißt sich Kerry los und läuft...



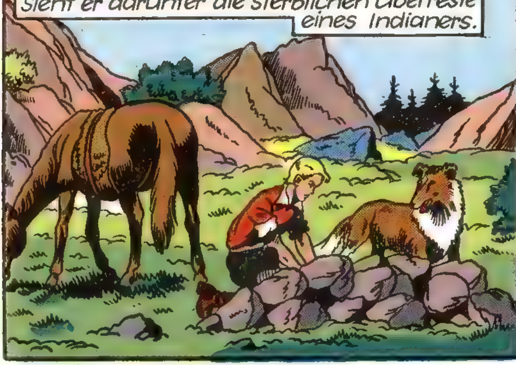








Bessy bellt aufgeregt vor einem Haufen Steine.









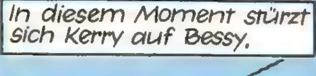




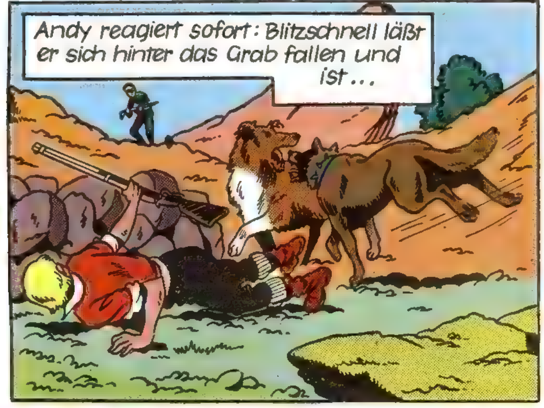

Du hast mein Geheimnis entdeckt. Ich bin es, Murdoch! Pfeilspitze ist schon vor Monaten von einem Puma getötet worden. Ich habe ihn entdeckt und begraben.


Ich hab' seine Kleider angelegt und mich bei den Rothäuten für Pfeilspitze ausgegeben. Ich habe ihnen auch Gewehre geliefert. Ich hatte Spielschulden und mußte irgendwie zu Geld kommen.


Ich habe allerdings nicht ahnen können, wohin das alles führen würde. Nun kann ich nicht mehr zurück. Mach dich zum Sterben bereit!


In diesem Moment stürzt sich Kerry auf Bessy.




Andy reagiert sofort: Blitzschnell läßt er sich hinter das Grab fallen und ist...


...trotz Murdochs wütendem Gewehrfeuer...


...schon Sekunden später hinter einigen Felsen in Sicherheit.


Erst jetzt denkt er an Bessy...

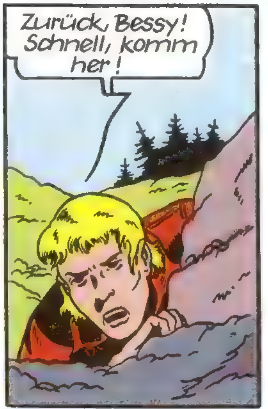

...die inzwischen Kerry fast niedergezwungen hat.

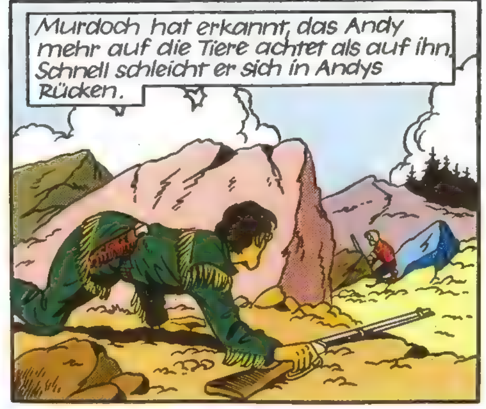

Doch noch einmal vermag er zu entkommen.




Jetzt ist Bessy schlechter dran.


Jederzeit kann ihr Kerry von oben an den Hals springen. Andy sieht das auch.


Zurück, Bessy! Schnell, komm her!

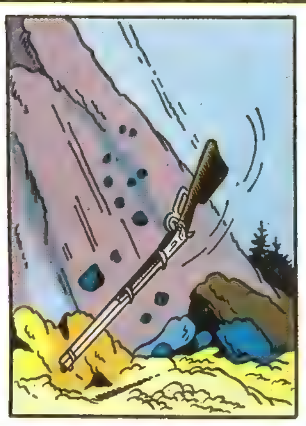

Murdoch hat erkannt, das Andy mehr auf die Tiere achtet als auf ihn. Schnell schleicht er sich in Andys Rücken.

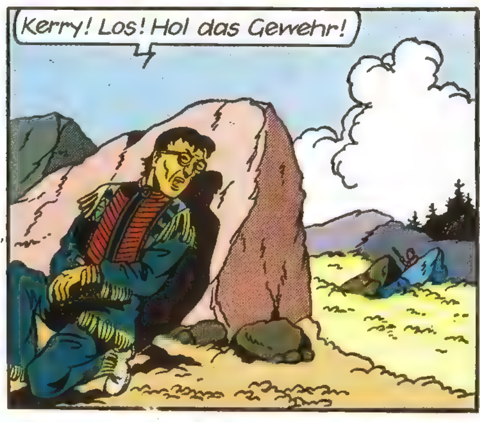

Als er das Gewehr hebt...


...erkennt Bessy die tödliche Gefahr! Ihre Reaktion läßt Andy sich.


...herumwerfen und schießen!


Getroffen! Die Kugel schlägt dem heimtückischen Mordschützen die Waffe aus der Hand.




Kerry! Los! Hol das Gewehr!


Kerry hat Angst vor Bessy. Aber er gehorcht.



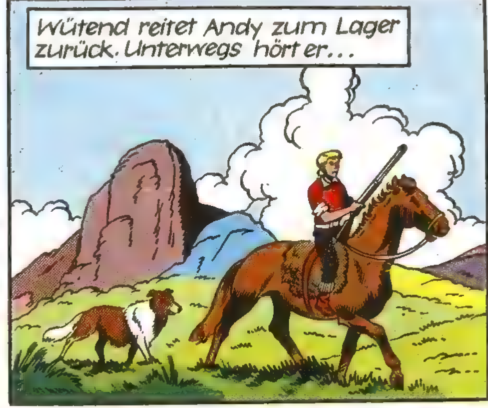

Schon legt Andy das Gewehr an und zielt auf den Hund.

Ich kann den Köter nicht leiden. Aber einfach abknallen kann ich ihn erst recht nicht!

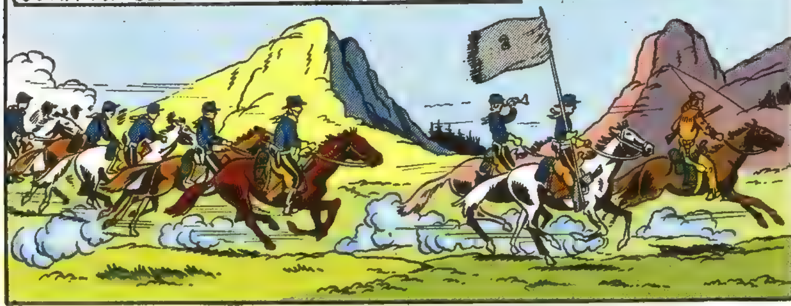




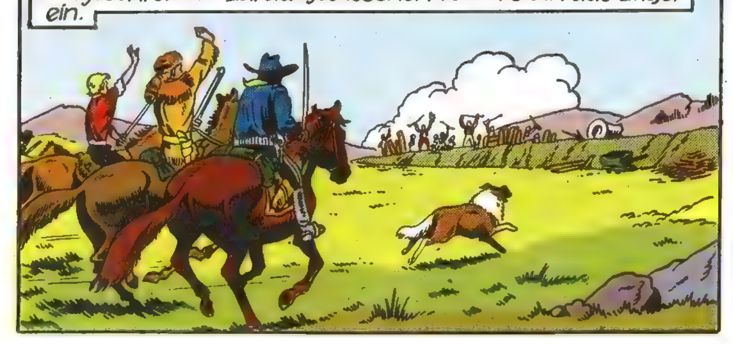
Als Andy nach langem Warten von Stein zu Stein schleicht, sieht er, daß ihn der Ingenieur zum Narren gehalten hat.














...tauchte plötzlich Murdoch wieder auf. Aber in der Verkleidung des Medizinmannes Pfeilspitze. Wir trauten unseren Augen nicht, als er zuerst die Roten wegschickte und dann zu uns herüberkam.


Well, das Spiel ist aus. Und da es sowieso nicht mehr zu gewinnen war, nachdem Andy mich erkannt hatte...

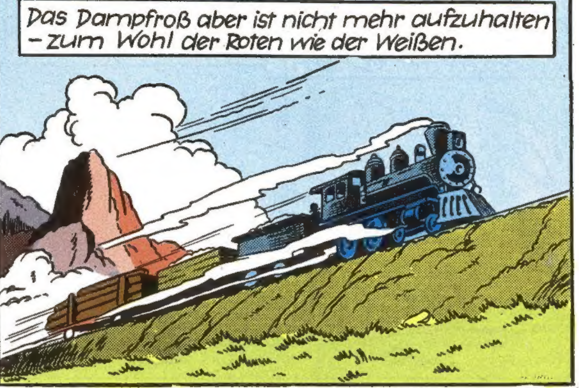

...habe ich es vorgezogen, das Allerschlimmste zu verhüten: nämlich den Mord an den Männern hier.


Ein Teil der Soldaten bleibt zum Schutz der Baustelle da. Der Rest bringt Murdoch nach Fort Hot.


Sieh doch, Joe! Murdochs Hund!


Ja, Andy, ein treuer Kerl. Aber er wird bald allein sein, denn auf Murdoch wartet trotz seiner späten Reue der Strang!


Bald danach reitet Andy mit Bessy neuen Abenteuern entgegen.


Das Dampfroß aber ist nicht mehr aufzuhalten – zum Wohl der Roten wie der Weißen.


ENDE

Mercedes Benz 600

Das Höchste an diesem Auto ist der Preis: 63 500 DM kostet die Luxuskutsche, mit der wir uns aber auch wirklich überall in der Welt sehen lassen können. Der Mercedes-Benz 600 ist der deutsche Rolls Royce, ist das Auto für „hohe Tiere". Und damit sind wir schon bei den Leuten, die sich so ein „rollendes Daimler-Denkmal" zulegen: Könige, Staatsoberhäupter, die Besitzer der größten Industrieunternehmen in der Welt und ... naja, vielleicht noch ein paar Filmstars.
Als Besitzer eines 600 hat man erst einmal Nachhilfeunterricht im Knopfdrücken nötig.
Denn

- alle 4 Seitenfenster lassen sich durch Tastendruck automatisch öffnen (und schließen);
- der Kofferraumdeckel wird per Knopfdruck geöffnet (und geschlossen);
- das Stahlschiebedach ...;
- die schalldichte Trennwand zwischen Vorder- und Rücksitzen ...

alles per Knöpfchen. Auf und zu. Der Scheibenwischer, die Scheibenwaschanlage, die Beleuchtung usw., usw. Die Automatik triumphiert. Selbst das geräuschlose Schließen der Wagentür wird garantiert: durch eine Hydraulikunterstützung genügt ein Fingerdruck, um die Türen leise – aber sicher – einschnappen zu lassen. Zum Fahrkomfort beim 600 gehört es auch, daß man die Vordersitze verstellen kann, wie immer man sie gerne hätte: nach vorn, nach hinten; höher oder niedriger; mit gerader, schräger, noch schrägerer oder ganz schräger Lehne. Ganz nach Wunsch. Und vollautomatisch. Die Luft im Königs-Daimler ist auch stets die beste. Dafür sorgt ein Frischluftsystem, das außer der elektronisch (= automatisch!) gesteuerten Heizungs- und Belüftungsanlage eingebaut ist. Wer den Wagen aber grundsätzlich in der Sahara spazierenführen will, kann sich auch eine Kühlanlage einbauen lassen. Praktisch! Sagte ich schon, daß, das Getriebe automatisiert ist?
Nur einen vollautomatischen Fahrer vermißt man in diesem Wunderauto. Aber das ist nicht weiter schlimm, denn der 6,3-Liter-V-8-Motor mit seinen 250 PS macht selbst müde Automobilisten wieder munter. Wer würde schon einen Fahrer ans Steuer lassen, um mit 205 Sachen über die Autobahn zu fegen? Du nicht? Ich auch nicht!

Im nächsten Heft:
BMW 2000





Ordnung muß sein!





Verteufelt kalt ohne Mantel!



Warst du schon immer so lärmempfindlich?



Und du bist wirklich schon 3 Jahre, Cowboy?



Jumbo! Etwas wärmer, bitte!



BESSY AUS DEM BASTEI-VERLAG

BESSY AUS DEM BASTEI-VERLAG

